

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **29 (1873)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherri

Honny soit qui
mal y pense.



29. Bd.

1873.

N 31.

2. August.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Deffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

An die Pharisäer.

Käm' wiederum Herr Jesus Christ
Zu uns herab für kurze Frist,
Ihr, die den Himmel habt in Pacht,
Ihr thätet ihn in Bann und Acht.
Kennt' er sich schlicht „des Menschen Sohn“,
Darin hätt' er keine Religion.
Nähm er die Krämer scharf am Kragen
Und würd' sie aus dem Tempel jagen,
Was gäb's da für ein Weh und Zetter
Und für ein Bannfluchdonnerwetter!
Und wär er mit den Armen gut,
Wie stieg' die Galle euch in's Blut!
„Seht ihr den Kommunisten dort!
„So schiekt ihn doch nach Cayenne fort!“
Und würd' er einst zur Hochzeit geh'n,
Mit seinem Volk ein Fest begeh'n,
Mit Fröhlichen auch fröhlich sein
Und tränke dann statt Wasser Wein:
„Seht dort den Söffel!“ hieß es dann
Durch eure Reihen, Mann für Mann.

Und tröst ihr ihn mit mildem Sinn
Bei der Samaritanerin
Am Brunnen des Gespräches pflegen,
Wie thäten sich die Zungen regen!
Die Base klatscht' es schnell der Base
Und rümpfte ihre Tabaknase.
Und trüg er Sonntags gar das Lamm
Vom Wassergraben auf den Damm,
Dann hießen eure Kanzelschwäger
Ihn wohl den schlimmsten aller Rezer
Als Petrus ihn verläugnen thät,
Bevor dreimal der Hahn gekräht,
Wie es zu lesen in der Bibel, —
War Petrus damals infallibel?
Und wenn nun Jesus auch nicht recht
An's neue Dogma glauben möcht',
An die Infallibilität
Deß', der an Petri Stelle steht,
Es klänge fern, es klänge nah:
„Anathema! Anathema!“

Käm wiederum Herr Jesus Christ
Zu uns herab für kurze Frist,
Ihr würdet auch in unsern Tagen
Ihn an das Holz des Kreuzes schlagen.

Mama Helvetia holt die Ruthe hinter dem Spiegel hervor.



„Maledetto ragazzo ticinese! Daß du dich nicht unterstehst, auf einen dieser Stühle zu sitzen, bis du dich reingewaschen hast!“

Officinelles Bulletin

der Verhandlungen der Schweizerischen Bundesversammlung.

(Dritte Woche.)

Montag, 21. Juli.

Nationalrath.

Polytechnikum in der Limmatstadt
Famosen Appetit stets hat:
232,000 jährliche Franken
Verspeist das Kind, als wär' es Auker. —
Rekurse sind ein nettes Ding,
Dabei ist Müh' und Arbeit gering:
Baumann und Simonin dazu
Wurden gewiesen ab und zur Ruh;

A Marca dagegen aus Poppeluserland
Vor den Hochmögenden Gnade fand.

Ständerath.

Wer steht wehklagend heut zur Stell'?
Der Burgerknebel von Neuchatel!
Doch mag er heulen noch so sehr,
Er findet kein geneigt Gehör
Dann werden noch dem Telegraphen
Schnell aufgepfropft 3 Paragraphen.

Dienstag, 22. Juli.

Nationalrath.

Ihr honolulesischen Pastoren, euch
geht es schlecht!
War euch der Ständerath nicht gerecht
Wegen der 6jährigen Wiederwahl,
So ist's noch viel minder der National.

Zwar sagt ein Frommer vom Berge Athos,
Ich glaub', es war Hr. Droger, mit großem
Pathos:
„Es ist mit den Pfarrern als wie mit den Frauen;
„Man darf sich auch nicht alle 6 Jahre mit
einer Andern lassen trauen.“

Ein Mancher dabei für sich selber spricht:
„Warum? Das wäre so übel nicht!“
Selbst Ph. A. Segeffer hat abgewunken,
Drum sind sie billig abgestunken.

Ständerath.

Jedem Landwehmann ein Vetterligewehr,

Und 3500 Fränks dem Frankomarken=
Kontrolleur; —
Da bleibt für Palmi und Veillard wenig mehr,
Warum vertrauet ihr dem Glinz so sehr?
Er war ja nur ein vom hohen Bundes=
rath ernannter Schweizer. Generalkonsul.

Mittwoch, 23. Juli.

Nationalrath.

Möcht'st was kaufen und sie erlauben's dir nit,
So komm hintendrein mit einem Nachtrags=
kredit!

800,000 Franken, das wiegt nicht schwer,
Wenn nur das enfant terrible, Dr. Simon
Kaiser, nicht wär;

Das packt den hohen Bundesrath beim Schopf
Und wäscht ihm vaterländisch den Kopf.
Doch wie es sie hudelt und wie es sie rupft,
Die Nachtragskredite werden doch geschnupft.
Die Japanesen und der persische Schah,
Kosten uns nur 10,000 Fr. . . . Paperlapah!

Ständerath.

Allhier wählt man eine Budgetkommission,
Die soll referiren bis zum 3. November schon.

Ein Handelsvertrag wird genehmigt
mit dem russischen Saaren,
Unsre Uhren und Käse kaufen dann die „fir=
nizirten Barbaren.“ —

Der „Hydrometer“ fällt unter den Besen.
Schade! Das wär' ich auch gern gewesen:
In der Schweiz herum die Wasser zu messen
Und dabei gut zu trinken und zu essen!

Donnerstag, 24. Juli.

Nationalrath.

Herr Haberstich aus dem Land der Kultur
Möchte gern heim in die blaue Natur.
Der Mehrheit gefällt's besser im Kasinogarten,
Drum beschließt man noch ein wenig zu warten.
Drauf gibt's eine große Redeschlacht,
Die dauert fast bis in die Nacht.

Weil Genf nicht will Unterthan sein dem
Mermillo,

So kanoniren Weck, Wuilleret und Gros.
Die werden geworfen in den Sand
Von Römer's, Carteret's und Weltis Hand.

Anderwert kämpft wie ein Held
Gegen Segeffer und behauptet das Feld.
Auch Hans Weber und Gonzenbach haben sich gestellt.
Wären es Lanzen statt der Zungen,
Es läge Mancher umgebrungen;
Blieben aber Alle bei heiler Haut
Und haben ihr Mittagessen wohl verdaut.

Ständerath.

Noch einmal Besoldungsgesetz und kein Ende!
Sind halt Viele, die strecken die Hände.
Wäre der Bundesreferendus schon geboren,
Wär' auch hier die „Liebesmüh“ verloren“.

Freitag, 25. Juli.

Bereinigte Bundesversammlung.

Den Constant Bonfol begnadigt man;
Vor meinen Theil hätt' ich's auch gethan.
Es läuft gar Mancher frei auf den Sohlen,
Der mehr als der Bonfol hat gestohlen.
Dann wählt man der Bundesrichter zwei
Und die Sache ist für einmal wieder im Blei.

Nationalrath.

Gilt Eisenbahnfristverlängerungen
Sind in kürzester Frist bezwungen.
Freu' dich, Heinrich! Die Bahn durch's Gäu
Ist dießmal, Gott's Wunder! auch dabei.
Jetzt fahren wir direkt nach Olten und weiter:
Adieu, Herzogenbuchsee! Das wird heiter!

Ständerath.

Heut hat man allhier nicht viel zu thun,
Bummelt nur schnell von Ronoltingen nach Thun.

Samstag, 26. Juli.

Nationalrath.

M er millod verklagt den Bundesrath,
Daß er ihm die Thür gewiesen hat;
Nationalrath aber mit Mehrheit fand:
„Bleib du immerhin im Savoyerland!“ —
Trotz Haberstichs Heimwehmotion
Gibt's dann noch einmal einen Wochenlohn.

Ständerath.

Die Rapperswiler bauten gern
Einen Damm; drum schrieben sie nach Bern:
„Schenkt uns auch was d'ran ihr Herr'n!“
Die Rapperswiler sind gar brave Knaben,
Drum sollen sie 100,000 Fränklein haben und
auf die Gesundheit des Ständeraths jeder
einen Schoppen „Rosenwein“ trinken. Evviva!

Feuilleton.

Gespräch aus der Gegenwart.

Dreier: Klassische Bildung vor Allem!
Ihr Nutzen hat sich bei den letzten großen Pil-
gerzügen der Franzosen nach Belgien wieder ein-
mal glänzend bewährt.

Meier: Wo so?

Dreier: Sagt nicht Horaz: Omne tulit
punctum, qui miscuit utile dulci, zu deutsch:
„Man strebe stets mit dem Angenehmen das
Nützliche zu verbinden.“

Meier: Wie hängt das mit den französi-
schen Pilgerzügen zusammen?

Dreier: Die frommen Wallfahrer stopften
in Belgien ihre Taschen voll Taback und schmug-
gelten denselben bei ihrer Heimkehr über die
französische Grenze. Das wäre ihnen ohne Horaz
niemals eingefallen.

Meier: Wurden sie an der Grenze nicht
gleich andern Reisenden untersucht?

Dreier: Warum nicht gar! Der Mauth-
beamte, der es wagte, einen heiligen Pilger zu
belästigen, würde schon morgen von Madame
MacMahon seiner Stelle entsetzt.

Drini-Bombe.

(Aus Limmat-Athen.)

Stuttgarter Herr (hat bereits ein Paar
Glas Bayerisch getrunken und sieht sich nach einer
Zeitung um): Erlauben Sie gütigst, meine ver-
ehrte Madam, halten Sie vielleicht auch den
„schwäbischen Merkur“?

Briefkasten. L a v a u r s c h n a b e l. Mit Vergnügen angenommen. A tout seigneur tout honneur! — R. H. Er-
halten! Hoffentlich wird nun der Zuspruch ein erwünschter sein. — S. in B. Es wäre uns lieb, das Dokument
selbst in Händen zu haben. — V a s i l o r i e r. Wer ist der 3. im Bunde? Wir kennen ihn nicht. — „Energie“.
Wir wünschen nähern Aufschluß. Was hat das eidg. Kriegskommissariat damit zu schaffen? — O h r e n z e u g e -
B o n ! Soll plagen! — Z u g e r s c h a g g i. Wir danken für den Aufschluß und werden die beiden Herren anrötheln.
— M u r t e n b ü r g e r. Wir haben ihr Rechnungserempel unserer Häfelschule zur Lösung vorgelegt; dieselbe lautet:
Eine Steinplatte 5' 5" lang und 13" breit hat einen Flächeninhalt von 7 □' 15 □". Wer's nicht glaubt, frage
meinetwegen beim eidg. Polytechnikum an. — N. a. a. Erhalten! — R o t h s t r u m p f. Verwendet. — F e r i n g e -
Für heute fehlt uns der Raum. Erlauben Sie uns zu kürzen und den Titel entsprechend abzuändern? Das Ganze
ist etwas zu lang. — N. N. J. in B. Schönen Dank!

M a d a m e (im bekannnten süßen Flötenton):
Sie chönnet mir gstohe werde, — mer händ
lust scho Schwobe gnueg.

Nachruf an den Schah.

Ach! Was hat dich fern gehalten
Von der Bundesstadt, von Bern?

Warum bleibst du fern?

Hundert reizende Gestalten,
Wie die Houris zart und fein,

Harrten hoffend dein!

Deiner Sehnsucht Unmuthsfalten

Nach des Harems Lustrevier

Hätten gerne wir

Dir geglättet, denn es galten

Unsre besten Künste ja

Dir, dem Perserschah.

Die Peris der Brunnengasse,
die sich jetzt leider mit geringern
Majestäten begnügen müssen.

Di entsteung der fonetischen schreibmetode.

Wer war der erste erfinder diser metode?

Ein lerer Schweinfurz.

Musteranzeiger des Postheiri.

Mache dem verehrten Publikum ergebenst die An-
zeige, daß Frau Wittwe N. N. bei mir als Schröpferin
angestellt ist und von nun an alle Tage gebadet wer-
den kann. N. N. Badwirth.